

2013) S. 41–81, stellen die Besitzerfolgen der Häuser im Umkreis der landesfürstlichen Burg in Wien zusammen, die vielfach in der Hand Adeliger waren.

Herwig Weigl

Leopold TOIFL, Die Steiermark zwischen Friedrich III. und Matthias Corvinus, Zs. des Historischen Vereins für Steiermark 103 (2012) S. 9–40, erzählt die lokalen kriegerischen Ereignisse nach.

Herwig Weigl

-----

Petr KUBÍN, *Sedm přemyslovských kultů* [Sieben přemyslidische Kulte] (Opera Facultatis theologiae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 12) Praha 2011, Univerzita Karlova v Praze, 372 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 978-80-87258-19-4, CZK 420. – Obwohl der Vf. im Vorwort (S. 9) betont, er wolle sich dem Heiligenkult in Bezug zur Přemysliden-Dynastie widmen, liest man zunächst eine allgemeine, in dreizehn Unterkapitel gegliederte Einführung zu Wandlungen des Heiligenkultes und zur Bedeutung der Heiligsprechung von den antiken Anfängen bis in die Gegenwart (S. 11–78), was alles so vereinfacht wird, dass die Darlegungen sich höchstens an Laien wenden; überraschend ist auch, dass K. weit über die přemyslidische Epoche vom 9. bis 13. Jh. hinausgeht. Ebenso wenig wird erläutert, warum neben den Přemysliden und den durch Heirat mit ihnen verwandten Heiligen, also der Fürstin Ludmilla († 921), dem Fürsten Wenzel († 935) sowie den Äbtissinnen Mlada/Maria († nach 983) und Agnes († 1282), auch der Prager Bischof Adalbert († 997), der Eremit Gunther († 1045) und der Abt von Sasau (Sázava) Prokop († 1053) behandelt werden. Auffällig ist besonders der hl. Gunther, dessen Kult nicht am Herrscherhof, sondern im Kloster Breunau (Břevnov) gepflegt wurde (S. 195–218), was die Benennung „dynastischer Heiliger“ eher in Frage stellt. Umgekehrt überrascht, dass der hl. Veit nicht auftaucht, dessen Kult auf den přemyslidischen Gütern von Herzog Wenzel durchgesetzt wurde und der, wie die bekannte Widmungsszene aus einer Hs. der Flores sancti Bernardi beispielhaft belegt, den Landespatronen Wenzel und Adalbert zur Seite gestellt wurde. Anscheinend ging es K. allein um eine Auswahl von Heiligen der Přemyslidenzeit. Lässt man diese konzeptionellen und begrifflichen Schwächen außer Acht, kann man mit nicht geringem Nutzen die biographischen Abschnitte heranziehen. Dargestellt wird stets die Art und Weise, wie das Bild der Heiligkeit im MA geschaffen und öffentlich zum Ausdruck gebracht wurde. Sorgfältige Quellenanalyse ermöglichte es K., mitunter nicht ohne Polemik die jeweiligen Legenden neu zu datieren oder ihre Filiation und Auslegung grundsätzlich zu korrigieren. Dies gilt für den hl. Prokop (S. 219–255), wo K. die Existenz einer altkirchenslawischen Legende anführt und der Vita antiqua einen Teil der Sasauer Annalen (Monachi Sazawensis continuatio Cosmae) überordnet. Daneben werden Spekulationen über Adalberts Heiligsprechung durch die Kurie und eine mögliche Erhebung Prags zum Erzbistum widerlegt (S. 161–193). Den meisten Raum widmete K. dem Ludmilla-Kult (S. 81–123), wo er die berühmte und rätselhafte „Christiansle-